



Stiftungsreport 2020



**Caritas
Stiftung**

im Erzbistum Köln

Inhalt

Vorwort.....	5
--------------	---

Unsere Arbeit

Stiftungsarbeit in Corona-Zeiten.....	6
Konkrete Hilfen in besonderen Zeiten.....	8
Förderprojekte der CaritasStiftung 2020 (Auswahl).....	10
Förderprojekte unserer Treuhandstiftungen 2020 (Auswahl)	14
Treuhandstiftungen und Stiftungsfonds.....	18

Im Gespräch

Stifter Franz Josef Fieger	20
----------------------------------	----

Netzwerk

Die Aktion Lichtblicke e. V.	24
-----------------------------------	----

Unsere Stiftergemeinschaft

Neues aus der Stiftergemeinschaft	26
Nachgefragt: Sophia Gajewski.....	30

Veranstaltungen

Elisabeth-Preis digital.....	31
------------------------------	----

Finanzen

Jahresabschluss 2020.....	34
Entwicklung.....	37
Mittelverwendung	38

Die Stiftung

Gremien und Organisation	40
Ihre Ansprechpersonen.....	41

Impressum	42
-----------------	----



Grund zur Hoffnung

Vielleicht geht es Ihnen ähnlich wie mir: Man mag eigentlich nichts mehr über das Thema „Corona“ hören. Infektionszahlen und Inzidenzwerte hemmen nicht nur das öffentliche Leben, sie legen sich schwer aufs Gemüt, ebenso wie die Anteilnahme mit den Betroffenen. Hinzu kommt die Sorge um den Zusammenhalt der Gesellschaft in einer Zeit, die gefährdet und spaltet. Und doch darf die Pandemie in einem Jahresbericht nicht fehlen, der die Arbeit der CaritasStiftung im Jahr 2020 beschreibt. Denn die Krise hat nicht nur Angst und Schrecken verbreitet, sie hat auch neue Chancen eröffnet, digitale Kommunikation vorangetrieben, Menschen über sich selbst hinauswachsen lassen, Solidarität und Zusammenhalt gestärkt und damit auch die Stiftungsarbeit entscheidend geprägt. Davon möchten wir Ihnen gerne auf den folgenden Seiten berichten.

Es sind Geschichten über Nachbarschaftshilfen, Projekte gegen die Isolation, Briefaktionen und Schulungen zur digitalen Teilhabe, die ganz konkret in Zeiten des Abstands Nähe spürbar machten. Mit Unterstützung unserer Stifterinnen und Stifter konnten wir zusätzliche Fördermittel für akute Corona-Maßnahmen beisteuern. Aber auch pandemieunabhängig erreichten uns viele Förderanträge, die die CaritasStiftung unterstützen konnte. Von einer kleinen Auswahl daraus erfahren Sie ab Seite 10.

Auch die Stiftungsarbeit musste sich „umstellen“, wie Sie auf Seite 6 lesen können. Nach Absage nahezu al-

ler Veranstaltungen haben wir den Kontakt zu unserer Stiftungsgemeinschaft mit regelmäßigen Briefen und digitalen Sprechstunden fortgeführt. In telefonischen Gesprächen konnten wir einander nah bleiben, auf Wünsche und Sorgen reagieren und auch mal eine kurzfristige Hilfe vermitteln. Dafür dem gesamten Stiftungsteam meinen herzlichen Dank. Apropos: Neu im Stiftungsteam ist seit Februar 2020 Sophia Gajewski. Was das Thema Stiften für junge Menschen attraktiv macht, wird sie uns auf Seite 30 erzählen.

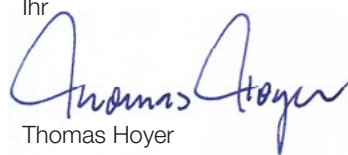
Die CaritasStiftung blickt also auf ein sehr herausforderndes, aber auch motivierendes Jahr zurück. Die CaritasStiftung, ihre Stiftungsfonds und Treuhandstiftungen konnten insgesamt 639.185,69 Euro an Fördermitteln für zahlreiche Projekte zur Verfügung stellen.

Der Sohn einer Kollegin fragte kürzlich, ob das Jahr 2020 in die Geschichtsbücher eingehen wird. Ja, ich glaube, dass die Ereignisse dieses Jahres, die die ganze Welt betroffen und in Atem gehalten haben, auch die Generationen nach uns beschäftigen werden. Neben der gesundheitlichen Bedrohung hat Corona viele Fragen aufgeworfen beispielsweise bezüglich Klimagerechtigkeit, globaler Solidarität, Wertschätzung und gerechter Bezahlung von systemrelevanten Berufen. Es liegt an jeder und jedem Einzelnen von uns, wie das Kapitel „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der Pandemie“ beschrieben werden wird.



Die folgenden Seiten geben ein beeindruckendes Beispiel davon, wie unsere Stifterinnen und Stifter und viele Engagierte im Erzbistum Köln niemanden zurücklassen. Es besteht also Grund zur Hoffnung, dass es ein ermutigendes Kapitel in der Geschichtsschreibung wird.

Dafür Ihnen allen ein herzliches Dankeschön.

Ihr

 Thomas Hoyer

Mit Abstand am Nächsten

Stiftungsarbeit in Corona-Zeiten

Stiftungsarbeit ist Beziehungspflege. Der enge Kontakt zu den Stifterinnen und Stiftern der CaritasStiftung, aber auch zu allen, die am Thema Stiften interessiert sind, macht den Hauptanteil der Stiftungstätigkeit aus. Wer Teile seines Vermögens dafür einsetzen möchte, persönliche soziale Anliegen verwirklichen zu können, Menschen zu unterstützen und Projekte zu realisieren, der sucht eine vertrauensvolle Partnerschaft. Darum pflegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CaritasStiftung den persönlichen Kontakt zur Stiftergemeinschaft und allen Stiftungsinteressierten. Neben dem individuellen Kontakt plant das Team jedes Jahr unter-

schiedliche Angebote und Veranstaltungen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Stiftungsgemeinschaft zu intensivieren. „Viele Stifterinnen und Stifter haben ähnliche Interessen und genießen das Zusammenkommen wie eine Art Familientreffen“, so Stiftungsvorstand Thomas Hoyer.

Auch 2020 standen einige gemeinsame Aktivitäten auf dem Programm – dann kam Corona. „Zunächst haben wir von Woche zu Woche gehofft, verschoben, gehofft. Aber irgendwann war dann klar, dass wir weder unsere beliebten Kirchenführungen und Informationsveranstaltungen noch die Schiffsfahrt ‚Alt und Jung in einem Boot‘ mit dem Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki durchführen können. Auch die feierliche Verleihung des Elisabeth-Preises in der Kölner Flora konnte nicht wie gewohnt stattfinden“, bedauert Sophia Gajewski aus dem Stiftungsteam.

Im „Da-Sein“ „nah sein“

Sich nah bleiben trotz Abstand? Ein absolutes Muss für das Stiftungsteam. „Überall um uns herum bekamen wir mit, dass Menschen durch die notwendigen Schutzmaßnahmen in Isolation und

manchmal sogar in Einsamkeit verfielen. Mit unseren Stifterinnen und Stiftern standen wir zwar vereinzelt im telefonischen Kontakt, aber wir wollten ja auch die Gemeinschaft weiter pflegen“, so Barbara Lindfeld, Stiftungsreferentin und Mitglied des Vorstandes.

So entstand die Idee der „Stifterbriefe“. Dem ersten Brief wurde der Jahreszeit entsprechend eine gesegnete Osterkerze beigelegt – als Mutmach-Zeichen der Hoffnung in dunklen Zeiten. Im Laufe des Jahres folgten regelmäßige Schreiben, die von der Arbeit der Stiftung berichteten. In einem Brief rief die Stiftung zu Spenden für konkrete Corona-Projekte auf. Initiativen von Nachbarschaftshilfen oder von Projekten für Menschen, die von der Pandemie besonders beeinträchtigt sind, hatten sich diesbezüglich an die Stiftung mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Insgesamt konnten 5.695 Euro eingesammelt werden. Dazu gehören beispielsweise Balkon- und Gartenkonzerte in verschiedenen Kölner und Bonner Alten- und Pflegeeinrichtungen und die Anschaffung von Tablets inkl. Schulung für die Stadtteilarbeit. Mehr darüber lesen Sie auf Seite 8. Auf Stifterinnen und Stifter ist eben auch in Krisenzeiten Verlass.

Persönlich und bedarfsgerecht

Die Reaktionen aus der Stiftungsgemeinschaft auf die Briefe waren überwältigend. „Der Kreis wird kleiner,





aber intensiver“, schrieb eine Stifterin und eine andere: „Tolle Sache, ein Zeichen der Hoffnung!“ „Es entstand mit vielen der Angeschriebenen ein reger schriftlicher

und telefonischer Austausch. So blieben wir in Kontakt und konnten in Einzelfällen auch Hilfen und Unterstützung vermitteln“, freut sich Barbara Lindfeld.

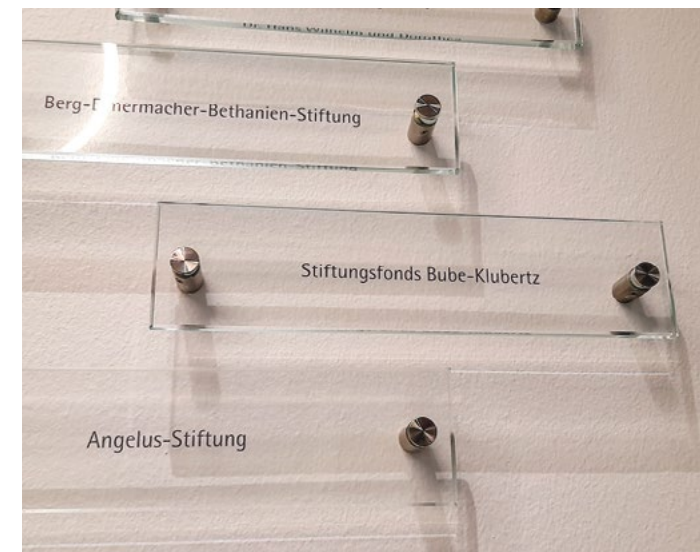
Da keine Informationsveranstaltungen möglich waren, bot die Stiftung individuelle Sprechstunden an, beispielsweise zum Thema Testament. Die Idee dazu war beim Praxistag Erbrecht entstanden. Die kostenlosen halbstündigen Beratungen fanden unter Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften im Caritasverband statt und wurden von Fachanwältinnen und -anwälten durchgeführt. Für Interessierte, die den Weg in den Verband scheuten, wurden die Termine auch digital über Videokonferenz angeboten. Die positive Resonanz auf das Onlineformat zeigt, dass auch digitale Kommunikation für viele Menschen ein Gewinn ist, die beispielsweise in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. „Diese Erfahrung werden wir bei unseren zukünftigen Angeboten verstärkt berücksichtigen, beispielsweise bei der Veranstaltungsreihe ‚CaritasStiftung im Gespräch‘“, erläutert Lindfeld.

Einen kleinen Moment der Begegnung konnte die Stiftungsfamilie dann doch noch zum Jahresende hin genießen. Am Tag der Stiftungen, dem 1. Oktober 2020, feierten einige Stifterinnen und Stifter in der Kirche St. Georg die heilige Messe zusammen. Zelebriert von Caritaspfarrer Frank Müller, wurde der verstorbenen Stifterinnen und Stifter gedacht und alle die im Gebet mit in die Mitte genommen, die nicht persönlich dabei sein konnten.

Was das reine Stiftungsgeschäft anging, war dieses Jahr trotz aller Sorgen um Gesundheit und Existenz ein erfolgreiches Jahr. Gerade in diesen besonderen Zeiten

nutzen auch jüngere Menschen die zwangsentschleunigte Zeit dazu, über ihr Lebenswerk nachzudenken und sich Gedanken über ihren Nachlass zu machen. So wie die Gründerinnen und Gründer der Stiftungsfonds „Familie Ackermann Stiftung“, Stiftungsfonds Bube-Klubertz und „Rudi Lohrum Stiftungsfonds“, die 2020 ins Leben gerufen wurden.

„Wir sind froh und dankbar, dass wir in diesen schwierigen Monaten so nah beieinanderbleiben konnten. Es war toll, zu erleben, wie stark die Verbundenheit unserer Stifterinnen und Stifter mit der CaritasStiftung, aber auch untereinander trägt. Die Krise hat uns auch viele neue Wege aufgetan, die wir nach der Pandemie weiter beschreiten werden. Von daher birgt jede Krise auch viele Chancen. Aber auf einen echten Händedruck und eine feste Umarmung freue ich mich trotzdem“, so Lindfeld.



„Wege aus der Isolation“

Konkrete Hilfen in besonderen Zeiten



Es ist das Besondere und gleichzeitig Erschreckende an Krisenzeiten, dass mit der sorgenvollen Gesamtsituation auch die individuelle Not von Menschen deutlicher wird. Chronische Krankheiten, Isolation und Einsamkeit, mangelnde Teilhabe, finanzielle Nöte – in der Krise werden persönliche Probleme und Einschränkungen noch offener und dringlicher. Was in guten Zeiten verdeckt oder ignoriert wird, bedarf in der Not konkreter Hilfe.

Neben allem offiziellen Krisenmanagement verdanken wir es dem beeindruckenden bürgerschaftlichen Engagement in unserem Erzbistum, dass keiner zurückgelassen wurde, dass sich Menschen für andere starkmachten, die aufgrund von Einschränkungen der Pandemie geschwächt wurden. Nachbarschaftshilfen, Einkaufsdienste, Lernpatenschaften, Onlineberatung, Mutmach-Briefe und vieles mehr machten deutlich, dass sich in der Not nicht jeder selbst der Nächste ist.

Stifterinnen und Stifter lassen keinen zurück

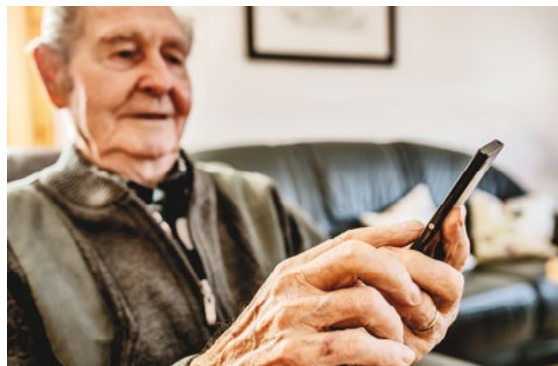
So erreichten auch die CaritasStiftung einige Anfragen hinsichtlich der finanziellen Unterstützung von Hilfsmaßnahmen in Corona-Zeiten. Durch Spenden unserer Stifterinnen und Stifter konnten wir eine kleine Auswahl davon finanzieren. Beispielsweise Balkon- und Gartenkonzerte in Altenhilfeeinrichtungen. Als die Altenheime

zum Schutz vor Ansteckung die Eingangstüren schlossen und den Bewohnerinnen und Bewohnern keine Kontakte mehr möglich waren, wurde das Gefühl der Isolation für die alten Menschen unerträglich. „Man hatte ja zu niemandem mehr Kontakt, auch nicht untereinander. Das war wirklich schlimm“, beschreibt die 92-jährige Bewohnerin eines Kölner Altenheimzentrums die Situation und erzählt auch von ihrer Angst, ihre Tochter nie mehr wiederzusehen. „Hinzu kommt, dass Menschen mit einer demenziellen Erkrankung überhaupt nicht verstehen, warum ihre Angehörigen sie nicht besuchen. Das waren im wahrsten Sinne des Wortes trostlose Wochen“, erläutert Altenpflegerin Andrea Szyrowski.

Lichtblicke waren musikalische Darbietungen im Innenhof. Am offenen Fenster oder mit dem gebotenen Abstand der Musik zu lauschen und dabei anderen Bewohnerinnen und Bewohnern zuzuwinken, sorgte für große Freude bei den alten Menschen. So auch beim Gartenkonzert im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth in Köln-Mühlheim, das mit Stiftungsmitteln ermöglicht wurde.

Wir bleiben in Kontakt

Bei Bedarf wurde mit mobilen Endgeräten ausgestattet. Eine kleine Einführung genügte, und schon konnten die Seniorinnen und Senioren per Videochat in den Kontakt mit ihren Angehörigen treten. Sogar bei der heiligen Kommunion des Enkelkinds wurde der Bewohner Karl Probst digital zugeschaltet. „Das war wirklich unglaublich. Ich war mittendrin“, schwärmt der 86-jährige. Dazu eine Tasse Kaffee und ein Stück Apfelkuchen aus der Cafeteria machten den Tag noch perfekter. Mit



2.500 Euro unterstützte die CaritasStiftung das Projekt „Mobile Tablets – Wir bleiben in Kontakt! Per Skype mit Angehörigen kommunizieren“ der stationären Altenhilfe des Kölner Caritasverbandes.

Um Teilhabe und Wege aus der Isolation ging es auch bei einem Stadtteilprojekt für Seniorinnen und Senioren des Sozialdienstes katholischer Frauen Neuss. Das Projekt richtete sich vor allem an ältere Besucherinnen und Besucher der Stadtteilarbeit, die zwar über Smartphones, teilweise auch über Laptops verfügen, jedoch sehr unsicher im Gebrauch sind.

Wenn aus Krisen Chancen werden

Mit finanzieller Unterstützung durch die CaritasStiftung konnten ein Laptop und ein Tablet angeschafft und ein Kursangebot im Oktober 2020 auf die Beine gestellt werden. Bei dem Kurs, der in zwei Gruppen stattfand, machten jeweils vier Teilnehmende im Alter von 52 bis 81 Jahren mit. Nach einer Einführung in das Smartphone und grundlegenden Informationen zu WLAN und mobiler Datennutzung lernten sie die verschie-

denen Einstellungsmöglichkeiten kennen. Es wurden Text- und Sprachnachrichten versendet und die Übermittlung von Fotos eingeübt. Dies stieß insbesondere bei den Kindern und Enkeln der älteren Menschen auf echte Begeisterung, denn in einigen Fällen gab es seit der Corona-Pandemie so gut wie keine persönlichen Kontakte mehr. Zum Ende des Kurses war die Unsicherheit gegenüber dem neuen Medium so weit reduziert, dass sich die Teilnehmenden auch trauten, über Videokommunikation mit ihrer Familie und Bekannten in Kontakt zu treten.

„Wir haben dann mit den anderen Frauen und Männern aus unserem Kurs eine Chatgruppe gegründet, sodass wir auch außerhalb der Übungsstunden Kontakt halten können. Das waren meist ganz alltägliche Dinge, beispielsweise wenn es wieder Hefe beim Rewe gab“, freut sich Kursteilnehmerin Elisabeth Schüren. Mit jeder Kurseinheit wuchsen die Freude und das Zutrauen in die digitale Technik. Auch diejenigen, die ursprünglich äußerst skeptisch waren und mit dem Smartphone eigentlich nur telefonieren wollten, haben einen Einblick in die Chancen der digitalen Kommunikation gewonnen. Krisen eröffnen eben auch immer neue Möglichkeiten.



Förderprojekte der CaritasStiftung 2020 (Auswahl)

„Mut tut gut“

Teilnahme am bundesweiten Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

Die **CJG St. Ansgar Schule** ist eine Förderschule für beeinträchtigte Kinder und Jugendliche ab Klasse 5, die aufgrund besonderer Probleme in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung intensive Förderung benötigen. Kinder wie Nina. Die Zwölfjährige wurde mit ihren zwei Schwestern und dem kleinen Bruder jahrelang sich selbst überlassen. Die alleinerziehende Mutter war selten zu Hause. Um die jüngeren Geschwister kümmerte sich Nina. Diskriminierung kennt das Mädchen von klein auf: „Mit uns wollte niemand etwas zu tun haben. Auf die Schule habe ich mich nie richtig konzentrieren können, und Freunde habe ich erst in St. Ansgar gefunden.“



Durch die Teilnahme am bundesweiten Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ soll der Schulalltag so verändert werden, dass dieser von einem Klima der gegenseitigen Achtung und Anerkennung individueller Eigenheiten geprägt ist. Diskriminierung in all ihren Formen die Stirn zu bieten, Selbstbewusstsein und Resilienz zu erlernen, dazu

haben sich die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und sonstigen Mitarbeitenden mit der notwendigen Selbstverpflichtungsquote von mind. 70 % verpflichtet. Anlässlich der Auftaktveranstaltung am 11.02.2020 trägt Nina ein T-Shirt, auf das sie malen sollte, was sie als Person ausmacht: „MUTIG“ steht da in großen Buchstaben. Bleib so, Nina!

Pate der Aktion ist Staatssekretär im Ministerium des Inneren NRW, Jürgen Mathies.

Die CaritasStiftung unterstützt das Projekt mit 1.000 Euro.

„Hast du etwas Zeit für mich?“

Nachbarschaftshilfe im Vorgebirge

Gibt es in unserer hektischen und betriebsamen Zeit ein kostbareres Gut als Zeit? Vor allem, wenn man diese Zeit anderen Menschen widmet, die Unterstützung und Hilfe benötigen und manchmal auch „nur“ ein offenes Ohr. Mit dem Projekt „Zeitschenker“ der drei **Seelsorgebereiche Alfter, Bornheim-An Rhein und Vorgebirge und Bornheim-Vorgebirge** soll das Ehrenamt vor Ort gefördert und Nachbarschaftshilfe initiiert werden.

„Zeitschenker“ bietet Menschen jeden Alters ihren Neigungen und Talenten entsprechende Möglichkeiten, sich nachbarschaftlich zu engagieren. Dazu gehört die Mithilfe bei der Gartenarbeit ebenso wie die kurzfristige Kinderbetreuung. Gertrud Bürvenich freut sich zum Beispiel über die handwerkliche Unterstützung ihres Zeitschenkers Jonas. Der Auszubildende geht der Seniorin immer mal wieder zur Hand, wenn es irgendwo im Haus zischt, quietscht und flackert. „Das hat früher mein Karl gemacht, aber seit dem Schlaganfall will die rechte Hand nicht mehr so“, erklärt die gebürtige



Bornheimerin. Das Projekt „Zeitschenker“ richtet sich an Menschen, die sich engagieren wollen, sowie an Menschen mit aktuellem Unterstützungsbedarf. Insgesamt ist der Einsatz von 30 bis 45 Zeitschenkerinnen und Zeitschenkern geplant, die insgesamt 120 bis 200 Menschen mit

Hilfebedarf erreichen sollen. Eine hauptamtliche Kraft koordiniert Helfende und Hilfesuchende, sorgt für die Öffentlichkeitsarbeit und organisiert die fachliche und persönliche Begleitung der Ehrenamtlichen. Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre angelegt.

Die CaritasStiftung unterstützt das Projekt „Zeitschenker“ mit 10.500 Euro.

„Weg von der Droge – weg von der Straße“

„Casa Nostra S“ – Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen

Sandra K. lebt seit vier Jahren auf der Straße. Sie hielt die Enge der Kleinstadt nicht aus und suchte die große Freiheit. Gemeinsam mit ihrem Freund Sven kam sie nach Köln, fand sogar einen Job und eine kleine Wohnung am Eigelstein. Mit den Drogen zerbrach der Traum vom Großstadtlück und auch von der großen Liebe. Schätzungsweise rund 430 Menschen sind in Köln derzeit ohne Obdach. Rund ein Viertel davon sind Frauen. Sandra K. ist eine von ihnen.

Dem **Sozialdienst Katholischer Männer e. V. Köln (SKM)** ist das Problem bekannt. Wohnungslose Menschen sind häufig auch von Suchterkrankungen betroffen, was eine erfolgreiche Wohnungssuche behindert.

Mit dem Aufbau des stadtweiten Netzwerkes „Casa Nostra S“ sollen bestehende Beratungsangebote verknüpft und eine niedrigschwellige Suchtberatung in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe installiert werden. Für die wohnungslosen Menschen werden individuelle Maßnahmen geschaffen, aus der Sucht und damit aus der Wohnungslosigkeit herauszufinden (z. B. Aufsuchende Suchtberatung, Angebote zur Konsumreduktion, Weiterleitung in geeignete Beschäftigungsangebote).

Innerhalb dieser Maßnahmen werden gemeinsam mit der betroffenen Person Ziele gesetzt, durch die die persönliche Lebenssituation verbessert werden kann. Der Fokus des Projektes soll sowohl auf Frauen liegen, die häufig verdeckt wohnungslos leben und die Sucht über Prostitution finanzieren, als auch auf entlassenen Inhaftierten der JVA Köln sowie auf von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen.

Die CaritasStiftung (15.000 Euro) und die AGAPE-Stiftung (6.180 Euro) unterstützen das Projekt „Casa Nostra S.“ gemeinsam mit 21.180 Euro.



Der Duft der Erinnerung

Anschaffung von Sinnes- und Erlebniswagen für demenziell erkrankte Patientinnen und Patienten im St. Vinzenz-Krankenhaus Düsseldorf und im Krankenhaus Elbroich



Patientinnen und Patienten, die von Demenz betroffen sind, verlieren zunehmend ihre Erinnerungen. Menschen und Lebensereignisse rücken in den Hintergrund, im fortgeschrittenen Stadium sogar die eigene Identität. Die Vergangenheit wird erst lebendig, wenn man Erlebtes mit Sinneseindrücken verbindet, beispielsweise das Familiessen mit dem Duft frisch gebackener Reibekuchen oder einen schönen Abend mit dem Hörerlebnis eines Klavierkonzerts. Schon lange wird daher in der Betreuung von Demenzerkrankten versucht, über Sinneswahrnehmungen Verlorengeslaubtes zurückzuholen.

Dabei werden Sinnesreize sehr individuell unterschiedlich wahrgenommen, und es bedarf einer sehr intensiven Betreuung, die Sinne anzuregen, die für die betroffene Person eine besondere Bedeutung haben. Diesen Vorgang nennt man auch Sinnes- oder Sensobiografie, ein Begriff der ursprünglich aus der Basalen Stimulation stammt und ein Herausfinden der persönlich bedeutsamen Sinneseindrücke der Person mit Demenz beschreibt.

Mit Unterstützung der CaritasStiftung können die Betreuerinnen und Betreuer im St. Vinzenz-Krankenhaus Düsseldorf und im Krankenhaus Elbroich ihre Arbeit nun mit sogenannten „Sinnes- und Erlebniswagen“ begleiten. Das speziell qualifizierte therapeutische Team fördert mit unterschiedlichen Materialien, an den individuellen Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten orientiert, deren soziales, körperliches und seelisches Wohlbefinden.

Arnsberg – Australien – Ammersee

Herrn Rudolfi hat es zum Beispiel das Kartenset angetan. Wenn auch nur kurz, fühlt sich der 78-jährige wieder so, als würde er mit seiner Skatrunde zusammensitzen. Dann fallen ihm auch die alten Gesprächsthemen wieder ein, die Bundesliga und die schlechte Torbilanz des Lieblingsvereins. Weitere Materialien wie der Aktivierungskoffer Motorik, das Wortspiel „Bleib fit, Reim mit“, das Würfelbingo oder das Legespiel „Berufe“ sowie die Hand- und Stoffpuppen aktivieren Erinnerungen und motivieren die Patientinnen und Patienten zu Aktion und Gespräch. Frau Gerhardt liebt das „Stadt-Land-Fluss-Spiel“. Die ehemalige Lehrerin findet nicht nur in kürzester Zeit zu allen Buchstaben die richtigen Namen, sie kann auch zu jeder Stadt eine kleine Geschichte erzählen. Viel geist ist sie damals mit ihrem Kurt, im Opel Kadett durch ganz Deutschland von A wie Amrum bis Z wie Zugspitze.

Vom Geruch der großen weiten Welt

Ein ganz besonderes Hilfsmittel im Sinnes- und Erlebniswagen ist die Sprichwortbox. Benutzt die Person mit Demenz eine Redewendung besonders häufig? Dies kann ein Hinweis auf das Sinnesorgan sein, über das die oder der Demenzkranke besonders gut erreichbar ist. Frau Pastorius greift gerne zu Wendungen wie „der Duft der großen weiten Welt“ und „Die Schwester Hildegard kann ich gut riechen“. Hat sie sich über etwas geärgert, gibt sie auch schon mal ein „Nee, nee, das schmeckt mir gar nicht“ von sich. „Bei Frau Pastorius arbeiten wir gerne mit Gerüchen und Geschmackserlebnissen, um Erinnerungen in Gang zu bringen. Das funktioniert viel besser als über Bilder“,



beschreibt Anja Küster aus dem Demenzteam die Erinnerungsarbeit mit der Seniorin. Die Sinnes- und Erlebniswagen stellen ein flexibles Beförderungsmittel mit Stauraum für Materialien dar, das dezentral in jedem Patientenzimmer, aber auch für kleine Patientengruppen eingesetzt werden kann. Die Materialien sollen der körperlichen und geistigen Aktivität sowie der Erinnerungspflege der Patientinnen und Patienten dienen, ihnen Erfolgserlebnisse verschaffen und somit ihr Selbstwertgefühl stärken.

Die CaritasStiftung unterstützt die Anschaffung von 1 Erlebnis- und 2 Sinneswagen für den Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf mit 5.000 Euro.



Förderprojekte unserer Treuhandstiftungen 2020 (Auswahl)

„I want to ride my bicycle“

**Eine Fahrradwerkstatt für das CJG Hermann-Josef-Haus
Hermann-Josef Beckmann-Stiftung**



Das Hermann-Josef-Haus der Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft ist eine katholische Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Bonn-Bad Godesberg. Die Einrichtung bietet ambulante, teilstationäre und stationäre Betreuungsformen an und fördert Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene bis 27 Jahre und deren Familien. Zu den Angeboten

gehören u. a. Inobhutnahme, Wohngruppen Intensivbetreuung, ein MutterVaterKind-Zentrum, ambulante und spezielle Leistungen sowie eine offene Ganztagschule. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, ihre individuelle Förderung und Begleitung auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Viele der Bewohnerinnen und Bewohner des CJG Hermann-Josef-Hauses besitzen ein Fahrrad oder haben die Möglichkeit, eines zu nutzen. Die jüngeren Kinder fahren vor allem im großen Hof des CJG Hermann-Josef-Hauses, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nutzen ihr Fahrrad für den Schulweg oder für eine Fahrt in die

Stadt. Da gibt es schnell mal einen „Platten“, ein defektes Rücklicht oder eine lockere Handbremse.

In der neuen Fahrradwerkstatt, einem Holzhaus mit Anbau, können defekte „Drahtesel“ mit Unterstützung und Anleitung der pädagogischen Fachkräfte eigenständig repariert werden. Beim Umgang mit dem Werkzeug werden grob- und feinmotorische Fähigkeiten erprobt und grundlegende handwerkliche Kompetenzen vermittelt. Eine selbst durchgeführte und gelungene Reparatur stärkt zudem das Selbstwertgefühl. Da macht das Radfahren doppelt Spaß!

Die Hermann-Josef Beckmann-Stiftung unterstützt den Bau und die Ausstattung der Fahrradwerkstatt mit 4.600 Euro.

„Starthilfe“

**„Schulranzen-Aktion 2020“ des
Caritasverbandes Rheinisch-Bergischer Kreis e. V.**

Stiftung Geschwister Dr. Cläre Pelzer und Resi Narr, CaritasStiftung für hilfsbedürftige und notleidende Kinder, CaritasStiftung für Kinder und Jugendliche

Der erste Schultag ist eines der wichtigsten Ereignisse im Leben eines Kindes. Opa und Oma, Patinnen und Paten werden eingeladen und die Schultüte prall gefüllt. Gerne schaut man sich immer wieder das Foto der Einschulung an und bewundert den neuen Schulranzen, den ganzen Stolz des i-Dötzchens. Ein Kind, das in relativer Armut aufwächst, hat oftmals keinen schönen Ranzen, den es vorzeigen kann. Häufig



werden die Schulranzen von den älteren Geschwistern oder Ranzenspenden von Bekannten genutzt. Funktionalität und Ergonomie dürfen jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht beeinträchtigt sein. Und natürlich geht es bei sichtbaren Gebrauchsspuren auch um den sozialen und psychischen Aspekt der sichtbaren Armut. Diese wirkt gerade am ersten Schultag so bedrückend und nachhaltig, weil das betroffene Kind sie beim ersten Zusammentreffen

mit den neuen Mitschülerinnen und Mitschülern sofort direkt und schmerzhaft spürt. Ein Empfinden des „Nicht-Dazugehörens“, das die i-Dötzchen oft die ganze Grundschulzeit begleitet.

Der Caritasverband für den Rheinisch-Bergischen Kreis e. V. stattet seine Dienste und Einrichtungen daher jedes Jahr zum Schulanfang mit einem Kontingent neuer Schulranzen zur kostenlosen Weitergabe an bedürftige Familien und Kinder aus. Im Jahr 2020 waren es 120 Marken-Schulranzen (Vorjahresmodelle zum Sonderpreis), die besorgt werden konnten und refinanziert werden mussten. An dieser sinnvollen Aktion beteiligten sich gleich mehrere Stiftungen. „Das ist ja das Schöne an einer Stiftungsgemeinschaft, dass – wenn man einen ähnlichen Stiftungszweck hat – man gemeinsam mehr bewegen kann, als allein“, erläutert Konrad Rüdelsstein aus dem Kuratorium der „Stiftung Geschwister Dr. Cläre Pelzer und Resi Narr“.

Die drei Treuhandstiftungen unterstützen die Ausrüstung von Erstklässlerinnen und Erstklässlern mit Schulranzen mit insgesamt 2.700 Euro. Damit konnten 60 Ranzen finanziert werden.

„Ich sehe deine Worte“

**Gebärdensprachkurs für Menschen mit geistiger Behinderung und Autismus
Eisenmann-Doben-Stiftung**

In der Behindertenhilfe in Köln-Rodenkirchen betreut die Diakonie Michaelshoven 80 Menschen mit geistiger Behinderung, einige davon mit Autismus. Viele der Bewohnerinnen und Bewohner können nicht sprechen und sind auf unterstützte Kommunikation angewiesen.

Weil auch Gebärden helfen können, sich mitzuteilen und zu kommunizieren, startet die Diakonie Michaelshoven mit einem Gebärdensprachkurs. Die Gebärdensprache ist ein wertvolles Hilfsmittel, weil die Betroffenen auf diese Weise in den Austausch mit anderen Menschen treten können und barrierefrei an ihrer Umwelt teilhaben. Das bedeutet auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner leichter verstanden werden, ihre Bedarfe und Emotionen eindeutig äußern und die Betreuenden entsprechend reagieren können. Dadurch wird auch herausforderndes Verhalten reduziert.

Aufgrund der unterschiedlichen kognitiven Einschränkungen ist es ein langer Prozess, der viele Wiederholungen benötigt, bis die Kursteilnehmenden eine Gebärde gelernt und verinnerlicht haben. Hier ist die professionelle Unterstützung durch eine Gebärden dolmetschende Fachkraft unumgänglich. Kursinhalte sind Gebärden, die für die alltägliche Kommunikation relevant sind. Dazu gehört Vokabular zu Freizeitaktivitäten, Pflege, Lebensmitteln, Wochentagen und Monaten. Aber auch die sogenannten „kleinen Wörter“, die in der Kommunikation eine nicht ganz unwesentliche Bedeutung haben, wie Fragewörter, Adjektive und Zeiten, werden vermittelt.

Die Eisenmann-Doben-Stiftung unterstützt die Durchführung eines Gebärdensprachkurses für die Behindertenhilfe der Diakonie Michaelshoven mit 800 Euro.



„Aufgefangen – ein Leben lang“

Einzelförderung ehemaliger „Bethanien-Kinder“
Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung



„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz, ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg und Schmerz.“ Ob es diese Worte eines unbekannten Dichters waren, die Matthias Berg und Dieter Eimermacher empfunden haben, als die beiden Chorsänger das erste Mal im Bethanien-Chor in Bergisch Gladbach-Refrath mitsangen, ist reine Mutmaßung. Tatsache ist, dass über die Jahre eine starke Verbundenheit zu den Kinderdörfern entstand.

Seit rund 65 Jahren schenken die Bethanien Kinder- und Jugenddörfer benachteiligten Kindern und Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bei ihren leiblichen Familien leben können, ein neues Zuhause in familienähnlicher Atmosphäre und schaffen so den Nährboden für ein gesundes Vertrauen in das Leben. In

den drei Kinderdörfern in Schwalmtal-Waldniel, Bergisch Gladbach-Refrath und Eltville-Erbach leben die Kinder und Jugendlichen in Wohngruppen mit Kinderdormüttern oder Kinderdorfeatern zusammen. Die Kinder werden durch pädagogische Fachkräfte unterstützt und können bei Bedarf besondere Therapien und Förderungen wahrnehmen.

Bei Dieter Eimermacher und seinem Lebenspartner entstand der Wunsch, die Arbeit der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer dauerhaft und nachhaltig zu unterstützen, insbesondere in einem Bereich, der nicht durch öffentliche Mittel abgesichert ist. Nach dem überraschenden Tod von Matthias Berg im

Jahr 2018 setzte Dieter Eimermacher diesen gemeinsamen Willen mit der Gründung der „Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung“ in die Tat um.

Die Stiftung will den Kinderdörfern die Möglichkeit geben, die „Ehemaligen“ mit einmaligen Zuschüssen, Darlehen oder auch regelmäßigen Zahlungen zu unterstützen. Denn wenn die „Bethanien-Kinder“ erwachsen geworden sind und in finanzielle Not geraten – sei es durch besondere Belastungen, die nicht aus eigenen Mitteln aufgebracht werden können, oder durch Schulden –, gibt es keine Möglichkeit seitens der Kinderdörfer, ihnen zu helfen.



Im Jahr 2020 wurden folgende Einzelfallhilfen gewährt:

Unterstützung beim Lebensunterhalt: 1.500 Euro

Mit einer monatlichen Unterstützung durch die Stiftung kann eine junge Frau ihren Lebensunterhalt während der Ausbildung finanzieren - eine große Entlastung!

Unterstützung bei Führerscheinkosten: 1.560 Euro

Der Erwerb eines Pkw-Führerscheins ist sehr kostspielig und für viele Fahranfängerinnen und -anfänger nicht alleine zu stemmen. Die „Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung“ übernahm für eine Ehemalige die Kosten von bis zu 25 Übungsfahrten und zwölf Sonderfahrten. So ermöglichte die Stiftung einen weiteren Schritt in ein selbstbestimmtes Leben.

Unterstützung durch Übernahme von Schulden: 1.871,83 Euro

Drei ehemalige „Bethanien-Kinder“ erhielten Unterstützung durch die Übernahme von Schulden (z. B. für Energie- oder Krankenkassenkosten).

Unterstützung bei Bestattungskosten: 498,30 Euro

Die Trauer um verstorbene Angehörige ist immer sehr groß. Mit der Unterstützung der „Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung“ konnte zumindest die Sorge der Betroffenen um die ausstehenden Bestattungskosten gemildert werden.

Die Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung unterstützt im Jahr 2020 konkrete Einzelfallhilfen für Ehemalige aus den Bethanien-Kinderdörfern mit insgesamt 5.430,13 Euro.

Unsere Treuhandstiftungen*

**Caritas-Stiftung Heinz Kröly –
Hilfe für Menschen mit Behinderungen**

**CaritasStiftung Elisabeth Schwingen –
Hilfe für Kinder in Not**

Josef Höing Stiftung

CaritasStiftung Wilhelm Wirges

CaritasStiftung Dechant Kreuzberg

**CaritasStiftung für hilfsbedürftige
und notleidende Kinder**

CaritasStiftung für Kinder und Jugendliche

AGAPE-Stiftung Matthias Schnegg

**Stiftung integratives Leben
für Menschen mit geistiger Behinderung**

Engels-Schuster-Stiftung für starke Kinder

Geschwister Maria und Heinz Zimmermann Stiftung

Adolf Leiser Stiftung

Thomas Verzelletti Stiftung

Straßen-Thull-Stiftung KiJuStar

**Stiftung St. Georg – Hilfe für Menschen
mit Hör- und Sprachbehinderung**

**Stiftung Geschwister
Dr. Cläre Pelzer und Resi Narr**

Stiftung Pfarrer Ernsting

Stiftung Caritas-Verein Friesenhagen

Anton Schmahl-Stiftung

Caritas Stiftung Bonn

Hermann-Josef Beckmann-Stiftung

Hildegard Beckmann Stiftung

Liselotte und Dr. Helmut Müller Stiftung

Caritas-Stiftung Remscheid

Caritas-Stiftung Rhein-Erft

KinderStiftung Troisdorf

Eisenmann-Doben-Stiftung

Gratiamus-Stiftung

Doris Leisner/Pohl und Klaus Kuhlmann Stiftung

Prälat-Sticken-Stiftung

Dr. Josef Fieger Stiftung Lechenich

Hospiz-Stiftung

Berg-Eimermacher-Bethanien-Stiftung

Angelus-Stiftung

Anna-Niedieck-Stiftung des SKFM Düsseldorf

Unsere Stiftungsfonds*

Stiftungsfonds van der Kemp

**Stiftungsfonds Brigida Krämer –
Hilfen für Menschen in Not**

**Stiftungsfonds Kühler –
Hilfe für Kinder in Not**

Stiftungsfonds St. Nikolaus Ferienwerk

Stiftungsfonds Geschwister Petry

Stiftungsfonds Dr. Christoph Rosenmüller

**Dr. Hans Wilhelm und
Dorothea Fonk-Stiftungsfonds**

Waltraud und Josef Koch-Stiftungsfonds

Stiftungsfonds Familienarbeit Caritas RheinBerg

Stiftungsfonds Nonnen-Büscher

Reifenhäuser FONDS

Paulus-Stiftung

UNIKA-Stiftungsfonds

Stiftungsfonds Fickler-Kau

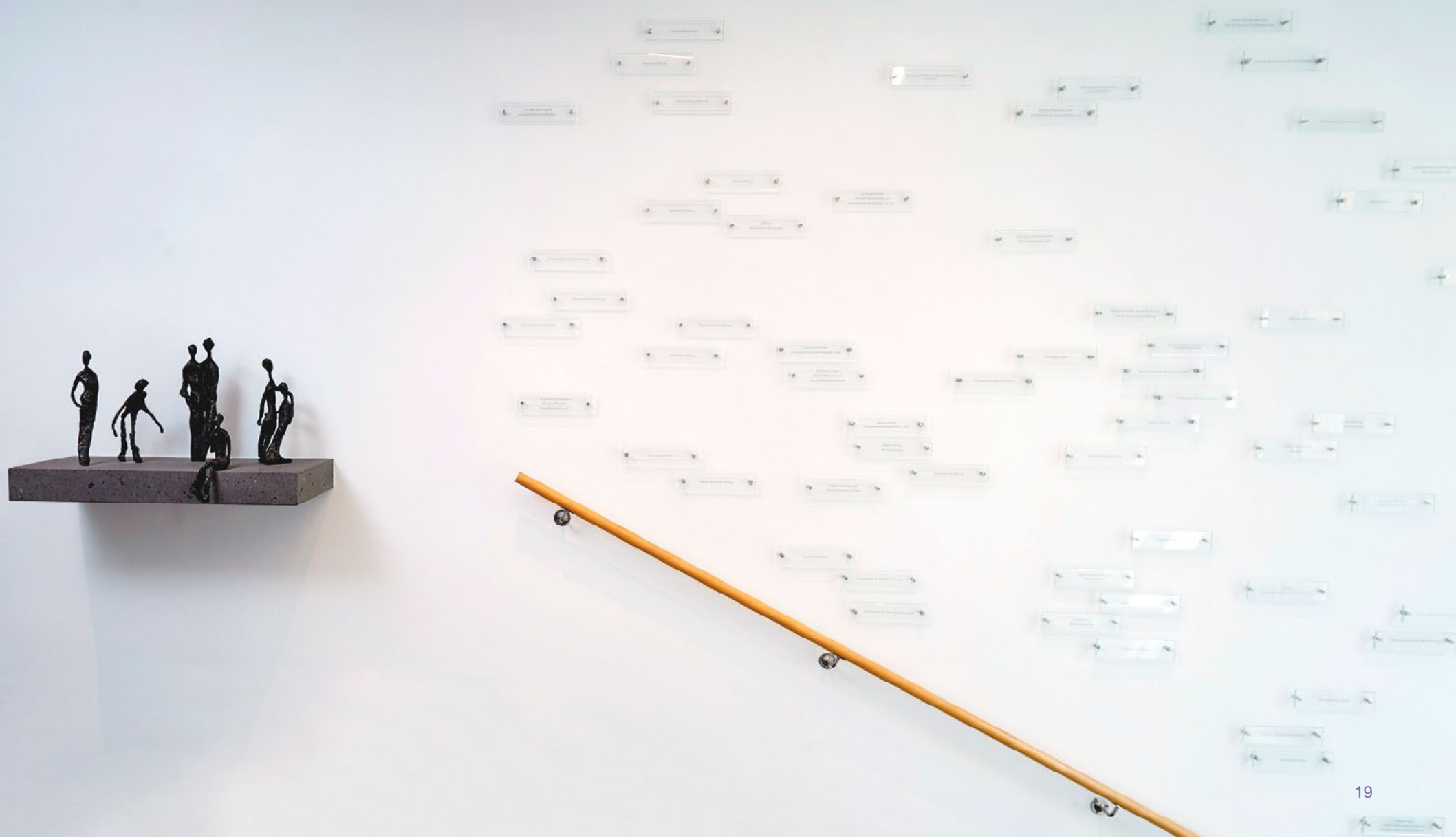
Stiftungsfonds Möller

Stiftungsfonds Bube-Klubertz

Rudi Lohrum Stiftungsfonds

Stiftungsfonds Familie Ackermann Stiftung

* sofern diese namentlich genannt werden möchten



„Wenn man so viel Erfolg im Leben gehabt hat, muss man das weitergeben“

Im Gespräch mit Stifter Franz Josef Fieger zu seinem 100. Geburtstag



Dankgottesdienst zum 100. Geburtstag am 8. April 2021 in der Ordenskirche St. Maximilian in Düsseldorf: Stiftungsvorstand Thomas Hoyer und Jubilar Franz Josef Fieger.

Herr Fieger, wenn man durch Ihre Heimatstadt Lechenich geht, ist der Name Ihres Vaters Dr. Josef Fieger allgegenwärtig, namentlich bei den sogenannten Dr.-Josef-Fieger-Häusern und der Dr.-Josef-Fieger-Straße. Auch das Schulzentrum in Lechenich wurde auf ehemaligen Fiegergrundstücken errichtet. Das Wohnhaus an der Schlossstraße neben dem Wirtschaftseingang der Landesburg ist heute mit einem Schild in Gedenken an den bekannten Sohn der Stadt versehen. Was war für Sie persönlich das besonders Prägende an Ihrem Vater?

Das Menschliche, der Mensch Josef Fieger. Mein Vater war durch und durch ein Menschenfreund. Der Arztberuf ist ja von Haus aus schon dem Menschen zugewandt. Aber mein Vater hat sich über den beruflichen Ethos hinaus sehr um seine Mitmenschen gekümmert. In Lechenich gab es damals den Begriff des „Fiegers“. Das bedeutete, dass mein Vater jedem Patienten nur das berechnet hat, was der Patient zu leisten imstande war. Die Menschlichkeit meines Vaters hat also sogar Einfluss auf den Sprachgebrauch der Lechenicher gehabt.

Ihr Vater promovierte vor dem Ersten Weltkrieg in Medizin. Ab 1920 betrieb er eine eigene Praxis in Lechenich. Sein Leben und Wirken als Arzt orientierte sich an seiner sozialen und karitativen Einstellung. Wie Sie schon sagten, passte er die Honorare an die Lebens- und Vermögensverhältnisse seiner Patienten an: Bedürftige, Arbeitslose und Kinderreiche wurden kostenlos behandelt. Besonders beeindruckend, dass er während der Zeit des Nationalsozialismus weiterhin jüdische Patienten behandelte. Mit einem falschen ärztlichen Attest rettete er 1944 eine Halbjüdin vor der Überstellung in ein Konzentrationslager. Haben Sie das als Kind als etwas Besonderes wahrgenommen? 1944 waren Sie ja schon ein junger Mann – hatten Sie Angst um Ihren Vater und Ihre Familie?

Angst eigentlich nicht; er war so beliebt, dass man ihm kaum etwas anhaben konnte. Zudem habe ich von den konkreten Vorkommnissen in Bezug auf die Juden erst nach dem Krieg erfahren. Er hat mir damals kurz nach dem Krieg erzählt, dass er eines Tages erfahren hatte, dass einen Tag später alle Juden des Ortes hätten abtransportiert werden sollen. Er hat dann am Abend alle Juden angerufen und sie zur Flucht bewegt. Als die Nazis am nächsten Tag versuchten, der Juden habhaft zu werden, hat es im Ort keine Juden mehr gegeben. Sie waren alle geflohen.

Sie haben 1965 nach dem Tod Ihres Vaters gemeinsam mit Ihrer Mutter aus dem nachgelassenen Vermögen die Dr.-Josef-Fieger-Stiftung errichtet und so nicht nur dem Andenken Ihres Vaters ein weiteres Denkmal gesetzt, sondern auch sein soziales Engagement über seinem Tod hinaus fortgeführt.

Franz Josef Fieger mit Msgr. Dr. Thomas Vollmer anlässlich der Verleihung des Komturkreuzes des Gregoriusordens (Archivbild 2018).



Zur Person:

Franz Josef Fieger wurde am 8. April 1921 als Sohn des Arztes Josef Fieger und dessen Ehefrau Anna, geb. Rössler, in Lechenich bei Köln geboren. Er besuchte die Schule in St. Wolfgang und absolvierte die Höhere Fachschule für Textileinzelhandel. Der gebürtige Erftstädter lebt seit 1946 in Düsseldorf. 1958 wurde Fieger Honorarkonsul von Panama für Nordrhein-Westfalen. 1946 heiratete er Gisela Kallinowski, die 1992 verstarb. Zu seiner Familie gehören ein Sohn, zwei Enkelkinder und fünf Urenkelkinder.

In mehr als 55 Jahren engagierte sich Franz Josef Fieger ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen der katholischen Kirche. 1966 wurde der mittlerweile Hunderjährige in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem aufgenommen. Für sein besonderes ehrenamtliches Engagement hat Franz Josef Fieger 2017 die päpstliche Auszeichnung „Komtur des Gregoriusordens“ erhalten. Die Urkunde sowie die Ordensinsignien überreichte der Kölner Weihbischof Dominikus Schwaderlapp am 19. Oktober in der Kirche St. Maximilian in Düsseldorf. Bereits 1981 wurde er zum Ritter des Gregoriusordens ernannt. Der Gregoriusorden, offiziell auch als „Ordine Equestre Pontificio di San Gregorio Magno“ bezeichnet, ist der vierthöchste Orden für Verdienste rund um die römisch-katholische Kirche.

Ich bin sicher, dass meine Mutter und ich damit dem Willen meines Vaters entsprochen haben. Wir haben mit dem Stiftungszweck die soziale Richtung verfolgt, die auch er eingeschlagen hatte. Deshalb setzt sich die Stiftung auch für bedürftige Bürger in Lechenich ein.

Auch Sie haben sich Ihr Leben lang engagiert, darunter über 55 Jahre ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen der katholischen Kirche. Ist Ihr Vater Ihr Vorbild gewesen?

In Bezug auf die Ausübung von Ehrenämtern eher nicht. Mein Vater war praktizierender Katholik – für ehrenamtliches Engagement hatte er aber keine Zeit. Er hatte seine Patienten. Vorbild war er mir allerdings darin, was das religiöse und soziale Engagement grundsätzlich anbelangt.

Unter anderem waren Sie Initiator der ersten Hospizzimmer im Düsseldorfer Marienhospital. Zusätzlich zu vielen Spenden an kirchliche Hilfs-

werke gründeten Sie mit der „Franz Josef und Gisela Fieger Stiftung“ und der „Gemeinnützigen Stiftung Gisela und Franz Josef Fieger“ zwei kirchliche Stiftungen, die viele kirchliche soziale Aktivitäten und Einrichtungen im Raum Düsseldorf unterstützen. Was begeistert Sie am Stiften?

Am Stiften begeistert mich das soziale Engagement. Wenn man so viel Erfolg im Leben gehabt hat, muss man das weitergeben. Übrigens unterstützen meine Stiftungen nicht nur Aktivitäten und Einrichtungen im Raum Düsseldorf, sondern auch in Not geratene palästinensische Christen im Heiligen Land, Projekte im Ausland und eben in Lechenich.

Palliativ-Zimmer gab es damals in Deutschland noch nicht, und ich bezweifle, dass der Begriff und die dahinterstehende Idee überhaupt schon im Bewusstsein des Landes eine Rolle gespielt haben. Ich hatte von einer solchen Einrichtung in einem englischen Buch gelesen und konnte einen Arzt am Marienhospital begeistern, mir zwei 6-Bett-Zimmer für den Umbau zur Verfügung zu stellen. Das hat die Krankenkasse damals gar nicht gut gefunden. Wir haben die Zimmer daher dann „Schwerstkranken-Zimmer“ genannt, damit die Behandlung und die Pflege überhaupt bezahlt wurden.

Sie haben im Laufe Ihres Lebens mehrere selbstständige Stiftungen in eigener Verwaltung sowie 2017 eine Treuhandstiftung unter dem Dach der CaritasStiftung errichtet (Dr. Josef Fieger Stiftung Lechenich). Seit Juli 2020 verwaltet die CaritasStiftung auch die rechtlich selbstständige „Gemeinnützige Gisela und Franz Josef Fieger-Stiftung“. Wie kam die Zusammenarbeit mit der

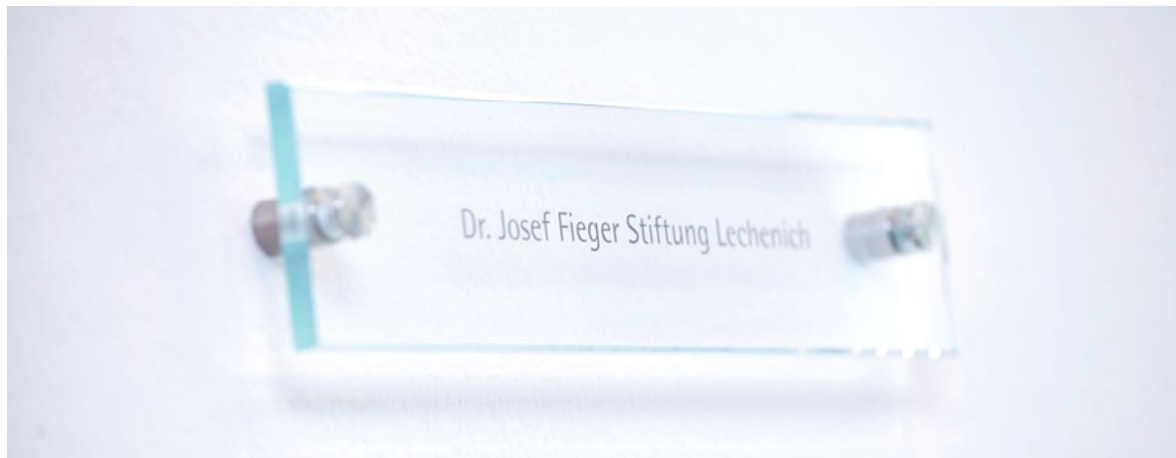


CaritasStiftung zustande? Wo liegen die Vorteile einer treuhändischen Verwaltung?

Ich hatte schon vor den drei bereits genannten Stiftungen in meiner Pfarrei zwei größere Messstiftungen errichtet, die auch heute noch bestehen. Diesen „Stiftungs-Gedanken“ wollte ich weiter ausbauen.

Die Zusammenarbeit mit der CaritasStiftung ist mir dann von meinem Rechtsanwalt empfohlen worden. Er meinte, dass es sinnvoll sei, die Administration in professionelle Hände zu legen, um eine ordnungsgemäße Verwaltung auch dauerhaft sicherzustellen. Es schien uns schwierig, Ehrenamtliche zu finden, die bereit sein würden, die nicht unbeträchtliche Arbeit für eine solche Stiftung zu übernehmen, wenn ich denn in einigen Jahren oder Jahrzehnten nicht mehr persönlich bekannt sein sollte. Bis dahin würde sich jemand aus „alter Freundschaft“ vielleicht noch finden, ehrenamtlich tätig zu werden. Nach einem gewissen Zeitablauf dürfte das aber schwierig werden. Die Zusammenarbeit mit der CaritasStiftung dient daher der Zukunftssicherung meiner Stiftungen. Es braucht jetzt nur noch Ehrenamtliche vor Ort, die sich darum kümmern, wie die Erträge genutzt und verteilt werden sollen; alles andere regelt die CaritasStiftung.

Mir hat das sehr eingeleuchtet. Gefallen hat mir die Caritas auch, weil meine Frau schon seinerzeit in der Pfarrcaritas sehr aktiv war. So ist sie bei den Caritas-Sammlungen von Wohnung zu Wohnung gegangen, bis sie eines Tages von einem erbosten Hausbewohner in einen Keller eingesperrt wurde, weil sie meinte, alle sollten spenden, nicht nur die Katholiken. Deshalb ist sie auch in alle Haushalte gegangen, was offensichtlich nicht immer auf Begeisterung stieß.



Zweck der Stiftung sind die Förderung des öffentlich getragenen Gesundheitswesens, der kirchlich getragenen Jugend- und Altenhilfe, des kirchlich getragenen Wohlfahrtswesens und die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen. Außerdem werden Einrichtungen gefördert, die international tätig sind (z. B. Caritas international, Misereor, Adveniat). Was wollen Sie mit diesem Stiftungszweck verwirklichen beziehungsweise verbessern? Wo ist Ihres Erachtens die Not am größten?

Diese Fragen kann der Caritasverband viel besser beantworten als ich. Die Not ist überall „am größten“. Manchmal denke ich, dass die Not im Ausland viel größer als in Deutschland ist. Hier in Deutschland geht es uns doch eigentlich sehr gut! Aber das ist meine subjektive Wahrnehmung. Wenn ich die Projekte und Menschen anschau, die wir mit den Stiftungen fördern können, freue ich mich über alles, was wir tun können.

Not ist schließlich immer individuell und daher immer schrecklich für die Betroffenen.

Herr Fieger, Sie haben am 8. April 2021 Ihren 100. Geburtstag gefeiert und schauen auf ein sehr erfülltes Leben zurück. Würden Sie bitte die folgenden drei Sätze ergänzen:

Man muss im Leben immer...

Franz Josef Fieger: ...sein Ziel im Blick behalten.

Die größte Herausforderung sehe ich heutzutage darin,

Franz Josef Fieger: dass wir unseren Glauben aufrechterhalten und bekennen.

Der jungen Generation möchte ich gerne Folgendes mitgeben:

Franz Josef Fieger: unseren Glauben, unsere Fürsorge für die Armen und Bedürftigen. Ich meine, das wären die wichtigsten Sachen.

Licht am Ende des Tunnels



Stark für die Schwächsten: die Aktion Lichtblicke e. V.

Die Beanspruchung von Familien ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Wenn das Geld nicht so locker sitzt, stellen die Zuzahlungen für Brille, Zahnsperre oder die Finanzierung von Klassenfahrten, Ausflügen und Schulmaterial echte Belastungen dar. Sind gleich mehrere Kinder zu versorgen und kommen größere notwendige Anschaffungen dazu, wie der Kauf einer neuen Waschmaschine, wird die Lage schnell brenzlig.

Ausweglos scheint die Situation auch für Väter und Mütter in prekären Verhältnissen, wenn diese zusätzlich in eine besonders belastende Situation geraten, wie beispielsweise durch die Geburt eines behinderten Kindes. Oder für Kinder und Jugendliche, wenn die Seele Not leidet. So wie bei Dennis. Der Junge hat in seinen jungen Jahren schon viel erlebt. Die Eltern trennten sich, als er noch sehr klein war. Wenige Jahre später verstarb seine Mutter, und bevor er zu seinem Vater Heinz ziehen konnte, war er kurz im Heim untergebracht. Sein Vater leidet an einer unheilbaren Erbkrankheit. Trotzdem kümmert er sich liebevoll um seinen Sohn und sorgt für Dennis, so gut er kann.

Das wenige Geld, das Heinz zur Verfügung hat, soll seinem Sohn zugutekommen, deshalb schläft er auf einer uralten Couch im Wohnzimmer. Diese ist jetzt endgültig



defekt, und Dennis wünscht sich für seinen Papa eine neue, die Heinz auch ganz alleine von seinem Rollstuhl aus auf- und zuklappen kann.

Weil Menschen Hoffnung brauchen

Auf Initiative der Lokalradios in NRW wurde darum 1998 gemeinsam mit den kirchlichen Hilfswerken Caritas und Diakonie die Aktion Lichtblicke gegründet. Über die 45 Lokalradio-Stationen sollte über hilfsbedürftige Familien berichtet und zu Spenden aufgerufen werden. Die Aufgabe von Caritas und Diakonie besteht darin, dafür zu sorgen, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie benötigt wird. Die Idee, so einfach und konkret,

entwickelte sich zu einem echten Erfolgsmodell: Mittlerweile wurden über 60 Millionen Euro auf diese Weise gesammelt und Familien damit unterstützt. Neben Einzelfallhilfen fördert Lichtblicke e. V. auch sogenannte „Leuchtturmprojekte“ wie Lernpatenschaften und Präventionsprojekte.

Längst sind nicht mehr nur die Lokalradios allein beim Spendensammeln aktiv. Dank des Ideenreichtums von Vereinen, Firmen und vielen einzelnen Engagierten werden Aktionen, Projekte und

Veranstaltungen ins Leben gerufen, mit denen Menschen, die in eine Notlage geraten sind, unterstützt werden konnten – von Nachbarschaftstreffen bis hin zu prominenter Unterstützung durch Künstlerinnen und Künstler. Die Schirmherrschaft hat übrigens die „Landesmutter“ Susanne Laschet übernommen.

Win-win-Situation

„In Nordrhein-Westfalen hilft man sich gegenseitig“, freut sich Thomas Hoyer, der auch im Vorstand der Aktion Lichtblicke aktiv ist. „Für uns ist die Beteiligung an der Aktion eine absolute Win-win-Situation. Wir bekommen sowohl in der CaritasStiftung als auch bei

der Aktion Lichtblicke mit, wo Hilfen vor Ort benötigt werden. Durch die Vernetzung können wir oftmals die Antragstellenden an die passende Stiftung verweisen. Und manchmal unterstützen wir auch gemeinsam Projekte, die für einen allein zu groß wären“, erklärt Hoyer.

Dass Stiftungen in Netzwerken arbeiten, ist ein großer Schatz für alle, die Fördermittel suchen oder sich als Stifter oder Stifterin engagieren möchten. Auch wenn die CaritasStiftung nicht helfen kann, weil ein Projekt zum Beispiel nicht den Förderkriterien entspricht, so kann doch möglicherweise eine andere Stiftung gefunden werden, die zum Projekt passt. Das Gleiche gilt für potenzielle Stifterinnen und Stifter. Wer sich engagieren möchte, aber mit seinem Anliegen aus irgendwelchen Gründen nicht zur CaritasStiftung passt, kann vielleicht an eine andere Stiftung im Netzwerk vermittelt werden. „Grundsätzlich geht es doch immer darum, konkret helfen zu können“, so Hoyer.

4,6 Millionen Euro spendeten Menschen im Jahr 2020 an die gemeinsame Hilfsaktion der NRW-Lokalradios sowie der Caritas und Diakonie in NRW. Ein **neuer Spendenrekord** und ein Plus von 20,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr! Einen Anteil an diesem großen Erfolg hat die **neu eingerichtete Corona-Hilfe**, bei der Familien mit Kindern gezielt unterstützt wurden, die durch die Folgen von Corona in eine existenziell bedrohliche Situation geraten sind. Weitere Informationen und Aktionen finden Sie unter **www.lichtblicke.de**.

Neues aus der Stiftergemeinschaft

Neue Stiftungsfonds

Die Gründung eines Stiftungsfonds ist sehr einfach und ohne großen Aufwand durchführbar. Die CaritasStiftung bietet die Möglichkeit, bereits ab einem Kapitaleinsatz von 5.000 Euro einen Stiftungsfonds zu gründen und somit ein Anliegen zu unterstützen, das Ihnen am Herzen liegt. Ihre persönliche Verbindung zu Ihrem Stiftungsfonds können Sie deutlich zeigen, indem Sie dem Stiftungsfonds z. B. Ihren Namen geben. Denkbar ist aber auch die Benennung nach einem geliebten Menschen oder dem Zweck des Stiftungsfonds. Gleich drei neue Stiftungsfonds dürfen wir 2020 in der Stiftergemeinschaft willkommen heißen:



Stiftungsfonds Bube-Klubertz

Mittel aus dem Stiftungsfonds kommen Projekten und Maßnahmen für Kleinkinder, insbesondere für Neugeborene, zugute, die durch psychische Belastungen und Einschränkungen der Eltern besondere Förderung zur Stabilisierung und Bindung benötigen. Die Verwendung ist regional auf die Regionen Bergisches Land, vor allem Wuppertal, Remscheid und Solingen, fokussiert. „In meinem beruflichen und privaten Umfeld ist mir zunehmend bewusst geworden, wie wichtig die früheste Lebenszeit eines werdenden Lebens für die spätere Entwicklung ist. Jede Lebensentwicklung bedarf liebe-

voller Gemeinschaft auf Augenhöhe“, beschreibt die Fonds-Stifterin Ellinor Bube-Klubertz ihr Herzensanliegen. Die Idee, eine Stiftung zu gründen, kam ihr nach dem Tod ihres Mannes. Das Ehepaar war kinderlos geblieben, nun kann sie mit Fondsmitteln Familien von Anfang an unterstützen.

Stiftungsfonds Familie Ackermann Stiftung

Der zweite im Jahr 2020 gegründete Stiftungsfonds fördert die gemeinnützige und mildtätige Unterstützung und Hilfe für Menschen in Not im Erzbistum Köln, insbesondere für Familien, die unverschuldet in Not geraten sind. „Wir sind sehr dankbar darüber, dass wir drei gesunde Kinder haben, die behütet bei uns aufwachsen können. Weil dies keine Selbstverständlichkeit ist, wollen wir da unterstützen, wo Hilfe nötig ist“, begründet das junge Stifterehepaar seine Entscheidung.

Rudi Lohrum Stiftungsfonds

Rudolf Lohrum unterstützt mit dem von ihm 2020 gegründeten Fonds die Familien- und Seniorenarbeit im Erzbistum Köln. „Damit Familien und älteren Menschen Hilfen in speziellen Notlagen ermöglicht werden, Leben (wieder) auf die Bahn gerät und die Betroffenen zuversichtlich nach vorne blicken können“, beschreibt der Stifter sein Anliegen. Auch der Rudi Lohrum Stiftungsfonds wird treuhänderisch von der CaritasStiftung verwaltet.

Wir heißen die neuen Stifterinnen und Stifter herzlich willkommen! Danke für Ihr Engagement!

Wir gratulieren zum Stiftungsjubiläum

25 Jahre

Caritas-Stiftung Heinz Kröly

Die „Caritas-Stiftung Heinz Kröly – Hilfen für Menschen mit Behinderung“ ist die älteste Stiftung unter dem Dach der CaritasStiftung. Bereits am 1. Januar 1995, also noch vor Gründung der CaritasStiftung im Erzbistum, hatte der Diözesan-Caritasverband per Testament die Verwaltung dieser Stiftung anvertraut bekommen.

Im Sinne des Stifters fördert die Stiftung seitdem caritative Projekte und Initiativen der Behindertenhilfe im Erzbistum Köln. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen soll ein Leben in größtmöglicher Selbstbestimmung ermöglicht werden.

Das Stiftungskapital erhöhte sich in den letzten 25 Jahren auf mittlerweile 2.220.000 Euro. Über 200 Initiativen konnte die Caritas-Stiftung Heinz Kröly seitdem mit mehr als 1 Million Euro unterstützen.

15 Jahre Josef Höing Stiftung

Er saß noch viele Jahre im Kuratorium seiner eigenen Stiftung und entschied eigenständig über die Verwendung der Stiftungsmittel: Josef Anton Höing, ein bescheidener Mensch, der mit seiner Stiftung überall dort helfen will, wo die Not groß ist. Der pensionierte Eisenbahner und Schlosser hat in seiner Jugend schwere Zeiten durchmachen müssen. Er wusste, was es heißt, arm zu sein und sich einschränken zu müssen. Und so spart er sich ein Vermögen zusammen, das mit seiner



Stiftung „für die Ärmsten der Armen“ eingesetzt werden soll. Motiviert hat ihn nach eigenen Angaben zu seiner Stiftungsgründung ein Marienbild aus dem Bayerischen Wald, das die „Mutter der Barmherzigkeit“ darstellt.

15 Jahre

CaritasStiftung Wilhelm Wirges

Mit seiner im Mai 2005 gegründeten Stiftung unterstützt der Stifter Wilhelm Wirges die katholisch-caritative Arbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis. Hierbei sollen soziale Projekte und Hilfsmaßnahmen des Caritasverbandes für den Rheinisch-Bergischen Kreis e. V., Bergisch Gladbach, gefördert werden.

Darüber hinaus wird das Anliegen des Stifters, Kinder und Jugendliche zu unterstützen, in der Förderung von Projekten und Maßnahmen der Bethanien Kinderdörfer gGmbH realisiert.

10 Jahre Caritas Stiftung Bonn

Zur Förderung der Zwecke des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e. V. wird im Dezember 2010 die Caritas Stiftung Bonn gegründet. Die Stiftungsmittel sollen insbesondere für die soziale Arbeit des Caritasverbandes in den Bereichen Kinder/Jugend/Familien, Integration und Rehabilitation sowie Leben und Wohnen in Alter und Krankheit eingesetzt werden. Damit unterstützt die Stiftung Menschen in Bonn, die in eine Notlage geraten sind, und Projekte, die mangels Finanzierung nicht realisiert werden können, wie beispielsweise eine „Kommunikationscouch“ in einer Einrichtung für Demenzerkrankte“, das Kammermusikfestival „Klassik für Alle“ sowie eine Patenticket-Aktion für benachteiligte Menschen.

10 Jahre

Stiftungsfonds Brigida Krämer

Hilfen für Menschen in Not – das will Brigida Krämer mit ihrem Stiftungsfonds erreichen. Insbesondere dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Köln und dessen Hilfeinrichtungen sollen die Stiftungsmittel zugutekommen. Seit nun zehn Jahren fördert der Stiftungsfonds Brigida Krämer die Suppenküche in Köln-Porz und Mittagstafeln, Mutter/Vater-Kind-Gruppen, Beratungsstellen und Präventionsangebote wie beispielsweise zum Alkohol- und Tabakkonsum in der Schwangerschaft und Stillzeit damit Leben von Anfang an gelingt.

Hello und goodbye im Stiftungsteam



Seit dem Februar 2020 verstärkt **Sophia Gajewski** das Stiftungsteam. Geboren in Leverkusen, schlägt ihr Herz für die Domstadt, wo sie seit ihrem Studium der Sozialen Arbeit an der TH Köln zu Hause ist. Zur CaritasStiftung kam die 26-Jährige durch ein Praktikum und blieb nach ihrem erfolgreichen Bachelorstudienabschluss gleich da. Gajewski kümmert sich um die Verwaltung der Stiftung, also unter anderem um die Planung und Organisation der Gremiensitzungen, sie prüft und bearbeitet Fördermittelanträge an die CaritasStiftung, ihre Treuhandstiftungen und Stiftungsfonds und verwaltet Spenden.

Wer sie kennt, weiß, dass es kein Abschied in den Ruhe-, sondern eher in den Unruhestand ist. **Monika Witte** hat im Februar 2020 die CaritasStiftung verlassen um sich nun ihren privaten Herzensanliegen zu widmen. Witte, die 2006 zum Stiftungsteam stieß und zuletzt Mitglied im Vorstand war, hat das Stiftungsgeschäft mit ihrem unerschöpflichen Maß an neuen Ideen und Möglichkeiten mitgestaltet und geprägt. Bei aller Strategie ging ihr der persönliche Kontakt zu den Stifterinnen und Stiftern über alles. Ihren Abschiedsworten ist nichts hinzuzufügen: „The secret to living is giving.“



Wechsel im Stiftungsvorstand



Neuer Stiftungsvorstand (von links nach rechts): Thomas Hoyer (Vorsitzender), Heinrich Hölzl (stellvertretender Vorsitzender), Barbara Lindfeld und Gerd Roß

Alles ist im Fluss, auch bei der CaritasStiftung. Mit dem Ausscheiden von Monika Witte nahm Stiftungsreferentin Barbara Lindfeld deren Platz im Vorstand am 15. Juni 2020 ein. Zum 31. Dezember 2020 gaben mit Konrad Rüdelsstein und Georg Ludemann zwei echte Urgesteine der Stiftung ihre Vorstandstätigkeit auf. Georg Ludemann, Justiziar beim Diözesan-Caritasverband Köln, war seit Gründung der Stiftung am 11. November 1999 Mitglied des Vorstandes und seit dem 11. März 2002 stellvertretender Vorsitzender. Konrad Rüdelsstein, früheres Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Köln, wurde im Jahr 2000 ins erste Kuratorium der Stiftung berufen. 2012 wechselte er dann in den Vorstand.

Neu in den Vorstand berufen wurde neben Barbara Lindfeld Gerd Roß. Der pensionierte ehemalige Regionaldirektor der Kreissparkasse Köln im Rhein-Erft-Kreis ist in verschiedenen katholischen Organisationen ehrenamtlich tätig, unter anderem als stellvertretender Vorsitzender im Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) für den Rhein-Erft-Kreis e. V. sowie als Kuratoriumsvorsitzender der Caritas-Stiftung Rhein-Erft, die von der CaritasStiftung treuhänderisch verwaltet wird.

Mit Arnold Biciste verabschiedete sich ein großer Gestalter der Caritas zum 31. Dezember 2020 aus dem Stiftungskuratorium. Der ehemalige geschäftsführende Direktor des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e. V. gehörte dem Gremium seit 2005 an.

Die CaritasStiftung dankt allen Ausgeschiedenen für ihr engagiertes Mitwirken und wünscht dem neuen Vorstand und Sophia Gajewski für ihre wichtigen Aufgaben Gottes Segen!

*Es ist egal, zu welchem Zeitpunkt
man einen Menschen verliert,
es ist immer zu früh,
und es tut immer weh.*

Die Stiftungsgemeinschaft trauert

Waltraud Koch

† 17.06.2020

Waltraud und Josef Koch-Stiftungsfonds

Hans Krämer

† 10.07.2020

Stiftungsfonds Brigida Krämer – Hilfen für Menschen in Not

Die CaritasStiftung gedenkt ihrer verstorbenen Stifterinnen und Stifter mit Dank und großer Wertschätzung. Ihre Anliegen werden wir durch die Arbeit der beiden Stiftungsfonds über ihren Tod hinaus verwirklichen.

Nachgefragt

5 Fragen an Sophia Gajewski



Frau Gajewski, Sie sind, wenn man das sagen darf, das Küken im Stiftungsteam. Was begeistert Sie als jungen Menschen an der Stiftungsarbeit?

Die Nachhaltigkeit. Das ist momentan ja ein großes Thema, bezogen auf Umwelt und Klima. Aber durch Stiften wird Nachhaltigkeit auch im Sozialen erreicht. Ich finde es unglaublich motivierend, dass sich Menschen mit einer Stiftung für ein Anliegen über ihr Lebensende hinaus einsetzen. Es geht eben auch anders, als dass die junge Generation damit klarkommen muss, was die ältere hinterlässt.

Was genau ist Ihre Aufgabe im Stiftungsteam?

In erster Linie kümmere ich mich um die Stiftungsverwaltung. Das klingt ja zunächst ein bisschen „trocken“, aber ich habe dadurch auch mit vielen Stifterinnen und Stiftern Kontakt. So schaue ich beispielsweise auch nach Projekten, die den Stiftungszwecken unserer Treuhandstiftungen entsprechen, und lerne das vielfältige Engagement kennen, das Menschen in Notlagen zugutekommt. Das ist schon sehr beeindruckend, und ich freue mich, wenn ich eine von unseren Treuhandstiftungen ansprechen kann, mit deren Hilfe Projekte realisiert werden können.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer Arbeit?

Dadurch dass ich ja sowohl zu potenziellen Unterstützerinnen und Unterstützern als auch zu den Projekten,

die Mittel benötigen, Kontakt habe, bekomme ich die Freude von beiden Seiten ab, wenn eine Förderung zustande kommt. Es ist ein unbeschreiblich tolles Gefühl, wenn ich die unterzeichneten Mittelbewilligungen in die Post stecke. Aber auch die Arbeit im Stiftungsteam macht mir viel Spaß. Gemeinsam etwas zu schaffen ist so, als wenn man ein Zelt aufbaut und jeder zieht an seinem Faden, damit das Ding am Ende steht.

Wie wichtig ist Engagement für unsere Gesellschaft?

Engagement ist sehr wichtig, es hält unsere Gesellschaft zusammen. Das Jahr 2020 hat uns einmal mehr vor Augen geführt, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Wir brauchen einander. Wenn jeder nur an sich selbst denkt, kommen wir nicht weiter. Darum bedarf es Menschen, die das Konstrukt zusammenhalten und Verbindungen schaffen.

Wenn Sie eine Stiftung errichten würden, dann hätte sie folgenden Stiftungszweck ...

In jedem Fall möchte ich etwas gegen die Unterdrückung und Benachteiligungen von Menschen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit machen. Das Thema „Sexismus“ ist in unserer heutigen Zeit akuter denn je. Grundsätzlich ist Diskriminierung für mich ein wichtiges Thema. Privat engagiere ich mich darum auch in einer Don-Bosco-Aktionsgruppe gegen Rassismus.

Elisabeth-Preis digital

Kamin, Klavier und kleine Runde

Es mag auch dem Veranstaltungsteam das ein oder andere graue Haar beschieden haben, dieses Corona-Jahr, aber am Ende wurde es dann doch alles irgendwie gut mit der Verleihung des Elisabeth-Preises – wenn auch ganz anders.

„Wir haben uns ja ganz bewusst dazu entschieden, auch und gerade in einem Jahr den Preis auszurufen, in dem viele Menschen mit eigenen Sorgen konfrontiert sind und dennoch ihren Blick für die Not der anderen nicht verlieren. Mitmenschlichkeit zählt in Krisenzeiten noch mal ganz besonders, und das muss honoriert werden“, erläutert Angelika Rüttgers, stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende der CaritasStiftung und Jurymitglied beim Elisabeth-Preis.

Große Resonanz

Eine gute Entscheidung, denn 43 Projekte und Initiativen reichten ihre Bewerbungsunterlagen ein und sorgten für lebhaftes Diskussions bei der Jurysitzung. Eine Reihe der eingereichten Projekte waren aufgrund der Pandemie ins Leben gerufen worden, wie digitale Lernpatenschaften, Nachbarschaftsinitiativen, organisiertes Briefeschreiben für Bewohnerinnen und Bewohner in Altenhilfeeinrichtungen, die aus Angst vor Ansteckung zeitweise ganz von der Außenwelt abgeschnitten waren. Die Mehrzahl der Bewerbungen stellten jedoch

Projekte dar, die sich den Problemen unserer Zeit widmen und unabhängig von akuten Notsituationen kontinuierliche Unterstützung anbieten, beispielsweise Hilfen für Trennungskinder, Alleinerziehende, Patientinnen und Patienten in Krankenhäusern und für Geflüchtete, Quartiersprojekte, Unterstützung für Seniorinnen und Senioren und Aktionen zur Klimaverbesserung.

Keine leichte Aufgabe für die Jury, aus allen eingereichten Projekten drei für den Elisabeth-Preis und weitere drei für den Sonderpreis „jung + engagiert“ zu nominieren. „Glücklicherweise waren wir in diesem Jahr ja nicht ganz allein mit der Entscheidung. Alle nicht nominierten Projekte gingen ins Rennen um den Publikumspreis, der im Jahr 2020 erstmalig vergeben wurde und eben-



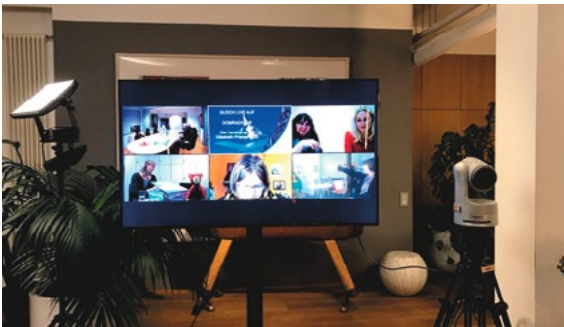
Jurymitglied Dr. Nicole Grünewald (li.), Thomas Hoyer und Moderatorin Daniela Wiesler hatten es sich coronabedingt am Kamin gemütlich gemacht.

falls mit einem Preisgeld von 1.000 Euro ausgezeichnet wurde“, freut sich Rüttgers. Die Abstimmung darüber erfolgte online auf www.caritasstiftung.de.

Große Bühne? Abgesagt!

Derweil rauchten im Veranstaltungsbüro die Köpfe. Bereits in der Bewerbungsphase war klar, dass die lieb gewonnene Verleihung in der Kölner Flora nicht wie üblich vor über 300 Gästen stattfinden konnte. „Das ist so schade, weil wir mit der feierlichen Veranstaltung ja auch unsere besondere Wertschätzung für das vielfältige Engagement der Bewerberinnen und Bewerber zum Ausdruck bringen wollen, die traditionell unabhängig von einer Nominierung in den großen Festsaal eingeladen werden“, bedauert Stiftungsvorstand Thomas Hoyer die Entwicklung. Von 300 Gästen auf 150 Gäste, auf – ja, was ist wirklich bei steigenden Infektionszahlen verantwortlich?

Diese Frage stellte sich letztendlich dann auch das Stiftungskuratorium vier Wochen vor dem Veranstaltungstermin. „Mittlerweile waren wir offiziell bei ‚maximal zehn Personen‘. Aber ausfallen lassen war eben auch keine



Kleine Helden ganz groß: Die "Malteser Mini-Helden" sahten den ersten Preis ab.

Alternative, und so haben wir uns schweren Herzens ganz von einer Präsenzveranstaltung verabschiedet zugunsten einer digitalen Preisverleihung“, erläutert Angelika Rüttgers das zähe Ringen um die richtige Entscheidung.

Kuschelig statt feierlich

Dass einem auch digital „warm ums Herz“ werden kann, durfte am 19. November 2020 Moderatorin Daniela Wiesler gemeinsam mit Jurymitglied Dr. Nicole Grünewald und Thomas Hoyer bei der Verleihung des Elisabeth-Preises im Hotel „The New Yorker“ live er-

leben. Verantwortlich dafür waren nicht nur die Kaminflammen, vor denen die Moderatoren Platz genommen hatten, sondern auch das beeindruckende Engagement der 43 Projekte.

Die nominierten Projekte „Mini-Helden“ des Malteser Hilfsdienstes in Leverkusen, das Empowerment-Projekt „Nur mit uns“ des SkF Bergisch Land und die „Digitalen Lernpatenschaften“ für Kinder aus sozial benachteiligten Familien des Caritasverbandes Mettmann sowie in der Kategorie „jung + engagiert“ das Projekt „[digitale] Brieftaube“ der youngcaritas Mettmann,



Bauen auf Inklusion: Der Verein „junge Stadt Köln“.

das Ehrenamtsprojekt „Jung, aktiv und kreativ für das Quartier“ des Malteser-Integrationsdienstes Wuppertal und der Verein „junge Stadt Köln“, der Rollstuhlrampen aus Legosteinen baut, fieberten per Zoom-Schaltung der Öffnung der Umschläge entgegen. Damit das Warten auszuhalten war, waren die Nominierten zuvor mit einem kleinen „Partypaket“ der Stiftung ausgestattet worden. Nur digital geht dann eben doch nicht.

Aber nicht nur im Links- und Rechtsrheinischen stieg die Spannung. Das domradio übertrug die Verleihung live auf der eigenen und auf der Stiftungswebsite, so dass alle Bewerberinnen und Bewerber, aber auch alle Interessierten das Geschehen am Bildschirm verfolgen



Sorgte auch im kleinen Rahmen für viel Gefühl: Musiker Florian Franke.

konnten. Damit feierte die Preisverleihung im Corona-Jahr einen Gästerekord!

Alles Helden!

Über den Gewinn des Preisgeldes von 2.500 Euro durften sich die Erstplatzierten „Mini-Helden“ und das Projekt „100 Legorampen für Köln“ freuen. Die übrigen Nominierten wurden mit einem Preisgeld von 1.000 Euro für ihr beispielhaftes Engagement belohnt. Der über das Online-Voting ermittelte Publikumspreis ging an den Verein „Hilfe Litauen-Belarus e. V.“, der mit deutlichem Vorsprung die Mehrzahl aller über 2500 abgegebenen Stimmen für sich verbuchen konnte. Ganz analog begleitete der Wuppertaler Musiker Florian Franke den Abend, der auch ohne große Bühne ein großes Dankeschön für die vielen Frauen und Männer in unserem Erzbistum war, die Not sehen und sich dafür einbringen, dass Menschen Hilfe finden. Die Preisverleihung in ganzer Länge können Sie sich „ganz gemütlich“ unter www.caritasstiftung.de gerne noch einmal ansehen.



Publikumsentscheid: 1.000 Euro für „Hilfe Litauen-Belarus e. V.“

Jahresabschluss 2020

Bilanz zum 31. Dezember 2020 Aktivseite

	31.12.2019 EUR	31.12.2020 EUR
A. ANLAGEVERMÖGEN		
I. SACHANLAGEN		
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten	1.744.263,85	1.707.792,21
II. FINANZANLAGEN		
1. Wertpapiere des Anlagevermögens	6.932.201,84	7.007.987,07
2. Sonstige Finanzanlagen	50.000,00	50.000,00
	6.982.201,84	7.057.987,07
B. UMLAUFVERMÖGEN		
I. FORDERUNGEN UND SONSTIGE VERMÖGENSGEGENSTÄNDE	79.446,49	78.527,11
II. GUTHABEN BEI KREDITINSTITUTEN	584.140,59	597.018,61
	663.587,08	675.545,72
C. RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN	1.261,31	1.908,26
	9.391.314,08	9.443.233,26
TREUHANDVERMÖGEN	22.406.004,36	22.788.496,25

	31.12.2019 EUR	31.12.2020 EUR
A. EIGENKAPITAL		
I. Stiftungskapital		
1. Errichtungskapital	306.775,13	306.775,13
2. Zustiftungskapital	6.506.258,81	6.536.258,81
	-----	-----
	6.813.033,94	6.843.033,94
II. Rücklagen	1.151.185,70	1.215.724,18
B. RÜCKSTELLUNGEN	40.800,00	46.400,00
C. VERBINDLICHKEITEN		
Sonstige Verbindlichkeiten	1.386.294,44	1.338.075,14
– davon mit einer Restlaufzeit bis zu einem Jahr	1.338.075,14 EUR	
	9.391.314,08	9.443.233,26
TREUHANDVERBINDLICHKEITEN	22.406.004,36	22.788.496,25

Bilanz zum 31. Dezember 2020 Passivseite

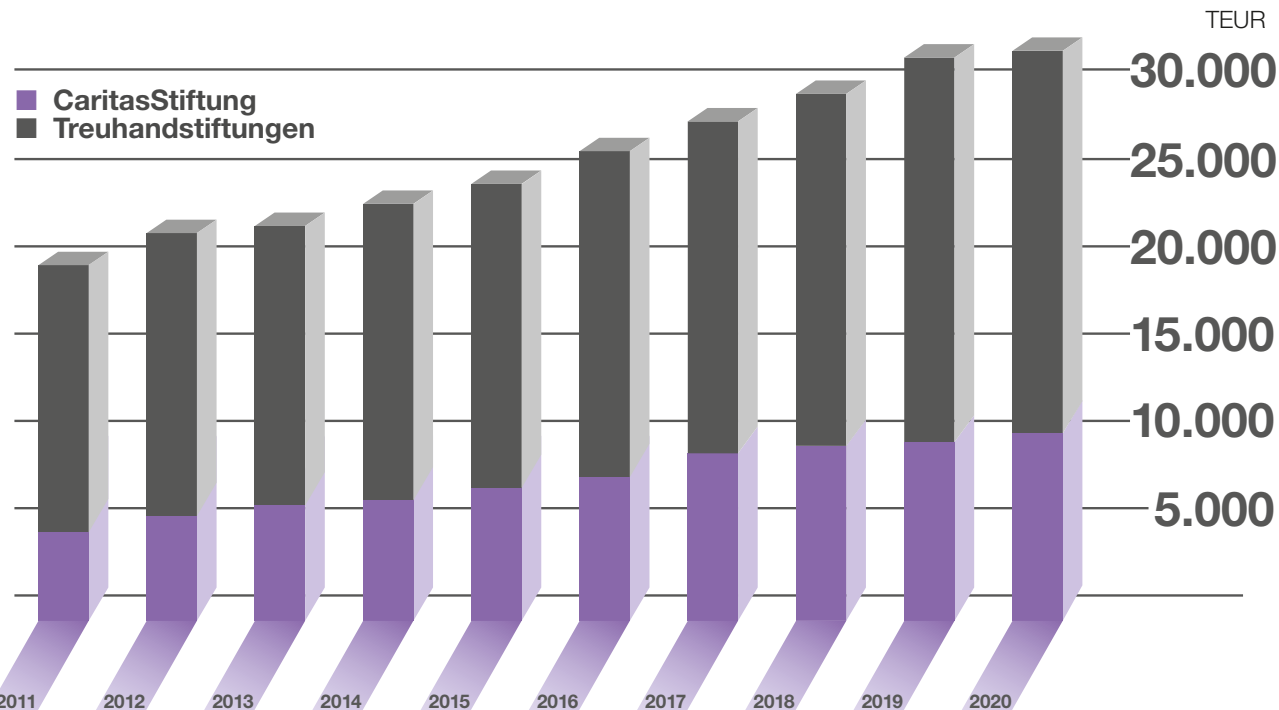
Gewinn-und- Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 2020

	31.12.2019 EUR	31.12.2020 EUR
1. Erträge aus Spenden, Erbschaften, Zustiftungen	461.741,14	182.814,57
2. Vermögenserträge	426.086,59	275.912,11
3. Übrige Erträge	59.287,50	63.264,33
SUMME DER ERTRÄGE	947.115,23	521.991,01
4. Aufwendungen für Projekte	299.423,84	242.089,14
5. Stiftungsaufwendungen	80.783,91	119.164,56
6. Abschreibungen auf		
a) Sachanlagen	36.471,64	36.471,64
b) Finanzanlagen	0,00	7.820,40
7. Aufwand aus dem Abgang von Finanzanlagen	7.453,88	21.906,79
SUMME DER AUFWENDUNGEN	424.133,27	427.452,53
ERGEBNIS DER GEWÖHNLICHEN GESCHÄFTSTÄTIGKEIT/ JAHRESÜBERSCHUSS	522.981,96	94.538,48
8. Einstellungen in Rücklagen	498.981,06	64.888,48
9. Einstellung in Zustiftungen (Stiftungskapital)	25.000,00	30.000,00
10. Entnahmen aus Rücklagen	999,10	350,00
Bilanzergebnis	0	0

Entwicklung

Stiftungskapital

Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln wurde am **11. November 1999** mit einem Stiftungskapital von **306.775,12 Euro (600.000 DM)** gegründet. Per **31. Dezember 2020** betrug das Stiftungsvermögen **9.443.233,26 Euro**. Es hat sich gegenüber dem Vorjahr um **51.919,18 Euro** erhöht. Neben dem eigenen Stiftungsvermögen verwaltet die CaritasStiftung treuhänderisch **35** Stiftungen. Das Kapital der Treuhandstiftungen betrug zum **31. Dezember 2020** insgesamt **22.788.496,25 Euro**. Die Entwicklung des Stiftungsvermögens seit 2011 ist in folgender Grafik dargestellt.



Der Jahresabschluss 2020 wurde von der CURACON GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft. Der CaritasStiftung wurde ein uneingeschränkter Bestätigungsvermerk erteilt. Nachzulesen auf www.caritasstiftung.de



Der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ist es ein Anliegen, transparent, einfach und klar über ihre Struktur, ihr Engagement sowie die Mittelherkunft und -verwendung zu informieren. Deshalb hat sie sich der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ angeschlossen.



Mittelverwendung

Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln hat 2020 Erträge von **521.991,01 Euro** erwirtschaftet. Den Erträgen standen Aufwendungen von **427.452,53 Euro** gegenüber. Der Jahresüberschuss von **94.538,48 Euro** wurde den Rücklagen bzw. dem Stiftungskapital zugeführt. Unterstützt wurden **23** verschiedene caritative Projekte im Erzbistum Köln mit insgesamt **242.089,14 Euro**.

Darüber hinaus haben die Treuhandstiftungen 2020 insgesamt **397.096,55 Euro** für die Förderung verschiedener Projekte gemäß ihrer jeweiligen Satzung und Zweckbestimmung zur Verfügung gestellt.

Insgesamt konnten die CaritasStiftung und ihre Treuhandstiftungen im Jahr 2020 für ihre Förderzwecke **639.185,69 Euro** verwenden.



Gremien und Organisation

Das Kuratorium

(Stand: Juni 2021)

Das Kuratorium der CaritasStiftung im Erzbistum Köln entscheidet über die Grundsätze der Stiftungsarbeit. Es bestimmt, wie die Erträge aus dem Vermögen der Stiftung verwendet werden. Mitglieder des Kuratoriums sind:

- Dr. Norbert Feldhoff (Vorsitzender bis 10. Februar 2021)
- Dr. Frank Johannes Hensel
(Vorsitzender ab 11. Februar 2021)
- Angelika Rüttgers (stellv. Vorsitzende)
- Arnold Biciste (bis 31. Dezember 2020)
- Michael Esser
- Helmut Haumann
- Wolfgang Klein
- Dr. Rainer Klocke
- Hans-Bernd Kloth
- Philipp M. Laufenberg
- Dr. Juliane Mergenbaum
- Axel Rodert (bis 26. Februar 2021)
- Margarete Reske (ab 6. März 2020)
- Wolfgang Scheiblich
- Maria Elisabeth Thoma

Der Vorstand

(Stand: Juni 2021)

Der Vorstand der Stiftung wird vom Kuratorium gewählt. Er führt die Geschäfte und die Verwaltung der CaritasStiftung und vertritt sie nach außen. Mitglieder des Vorstandes sind:

- Thomas Hoyer (Vorsitzender)
- Heinrich Hölzl (stellv. Vorsitzender)
- Barbara Lindfeld
- Gerd Roß

Die Jury des Elisabeth-Preises

- Monsignore Bernhard Auel (Vorsitzender)
- Christa Abts
- Dr. Nicole Grünewald
- Dr. Rainer Klocke
- Markus Lahrmann
- Angelika Rüttgers
- Cilly von Sturm

Teilen stiftet Zukunft

Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln wurde am 11. November 1999 vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. gegründet. Sie ist eine rechtsfähige kirchliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Köln. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen.



**Bundesverband
Deutscher
Stiftungen**

Ihre Ansprechpersonen

Sie möchten auch Teil unserer engagierten Stiftergemeinschaft werden? Sie haben Fragen rund um die Themen „Stiften und Vererben“? Sie möchten mit uns ins Gespräch kommen? Wir informieren und beraten Sie gerne!



Thomas Hoyer
Vorstandsvorsitzender

Tel.: 02 21/20 10 228
thomas.hoyer@caritasstiftung.de



Barbara Lindfeld
Stiftungsreferentin
Mitglied des Vorstands

Tel.: 02 21/20 10 319
barbara.lindfeld@caritasstiftung.de



Sophia Gajewski
Stiftungsverwaltung

Tel.: 02 21/20 10 355
sophia.gajewski@caritasstiftung.de



Michaela Szillat
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 02 21/20 10 309
michaela.szillat@caritasstiftung.de

Impressum

Herausgeber:

CaritasStiftung im Erzbistum Köln · Georgstraße 7 · 50676 Köln
Tel.: 02 21/20 10 210 · www.caritasstiftung.de · info@caritasstiftung.de

Kontoverbindung:

Pax-Bank Köln · IBAN DE25 3706 0193 0028 0280 16
Kreissparkasse Köln · IBAN DE02 3705 0299 0000 0780 74
Bank für Sozialwirtschaft · IBAN DE62 3702 0500 0001 0633 00

Redaktion: Michaela Szillat

Grafik: df KREATIV · Daniel Faßbender · www.df-kreativ.de

Produktion: Media Cologne Produktionsagentur GmbH · www.mediacologne.de

Fotonachweise: (soweit nicht Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.): Adobe Stock (Titel, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 24, 25, 26, 27, 29), Martin Karski Photography (7), Photographie Nonnenmacher (19, 22, 23, 39), Dr. med. Theo Busch (20, 21)

Hinweise: Stiftungsarbeit ist „in Beziehung treten“ mit Hilfesuchenden und Helfenden. Davon möchten wir Ihnen berichten, indem wir Ihnen Geschichten von unseren Stifterinnen und Stiftern, von der Arbeit unserer Stiftungen und aus unserem Stiftungsteam erzählen. Und wir stellen Ihnen Projekte und Menschen vor und lassen sie selbst zu Wort kommen. Dabei haben wir die Namen unserer Protagonistinnen und Protagonisten aus der Projektarbeit zu ihrem persönlichen Schutz redaktionell verändert. Aus Gründen des Datenschutzes wird zur Illustrierung der Projektbeispiele in der Regel Fotomaterial von Bildagenturen verwendet. Wir legen Wert auf eine achtsame Ansprache aller Geschlechter in Wort, Schrift und Bild. Die vorliegende Broschüre ist grundsätzlich auf Basis einer gendersensiblen Sprache formuliert. In begründbaren Ausnahmefällen oder im Sinne einer besseren Lesbarkeit kann es im Einzelfall zu Abweichungen kommen.

Stand: Juni 2021



